

und den Begriff des Spiritualismus zu vermeiden. Letzteres kann ohne eine stringente ausdrückliche Begründung nicht als angemessen erscheinen.

Die Verfasserin stellt einen wichtigen Teil des Lebens und Werks des schlesischen Reformators erstmals ausführlich in polnischer Sprache dar und füllt damit eine Lücke in der polnischen Fachliteratur. Aus der Sicht des Auslands wird allerdings nicht deutlich, inwiefern ihre Arbeit einen Erkenntnisfortschritt gegenüber Weigelts Standardwerk und der Teilbiographie von McLaughlin beanspruchen kann.

*Martin Rotbkegel*

*Sünne Juterczenka, Über Gott und die Welt.* Endzeitvisionen, Reformdebatten und die europäische Quäkermission in der Frühen Neuzeit. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 143. (Vandenhoeck & Ruprecht) Göttingen 2008, 367 S. mit 1 Abb., 6 Tab., 7 Karten und 2 Diagrammen, ISBN 978-3-525-35458-2

Sünne Juterczenka untersucht mit der frühen Quäkermission auf dem europäischen Kontinent (von 1654 bis etwa 1720) ein Thema, über das bisher keine ausführliche Darstellung in deutscher Sprache vorlag. Dem Buch liegt eine Dissertation zugrunde, mit der die Historikerin und Anglistin 2006 in Göttingen promoviert wurde.

Die Grundprinzipien der *Religiösen Gesellschaft der Freunde* (Quäker) – das aktive Zeugnis für Frieden, Gleichheit, Wahrhaftigkeit und Einfachheit – muten wie Leitbegriffe einer post-christlichen spirituellen Ethik oder ethischen Spiritualität an. Sie haben ihren Ursprungskontext aber in einem explizit christlichen Reformprogramm von universalen Ansprüchen, mit dem George Fox (1624-1691) und seine Anhängerinnen und Anhänger seit der Mitte des 17. Jahrhunderts eine der bemerkenswertesten religiösen Bewegungen der frühen Neuzeit auslösten. Durch provokante öffentliche Predigten, Verstöße gegen gesellschaftliche Konventionen und bewusst eskalierte Konflikte mit der Obrigkeit legten die frühen Quäker Zeugnis ab von ihrer als Bekehrung und Berufung erlebten Hinwendung zum „Inneren Licht“, der allen Menschen zugänglichen direkten Offenbarung Gottes, die Vorrang auch vor der Heiligen Schrift habe.

In England gewann die neue Bewegung innerhalb eines Jahrzehnts zwischen 30 000 und 60 000 Anhänger, die sich zu einem erheblichen Teil aus den Baptisten und anderen Gruppen des nonkonformistischen Spektrums rekrutierten. Innerhalb weniger Jahrzehnte schuf sich das Quäkertum Gemeinschaftsformen und organisatorische Strukturen. Deren Basis waren die lokalen wöchentlichen Versammlungen, die Delegierte an monatliche regionale und jährliche überregionale Versammlungen entsandten, die wiederum durch Boten und jährlich versandte „Episteln“ über Landesgrenzen hinweg untereinander kommunizierten. Von Anfang an wurde innerhalb dieser Strukturen ein umfangreiches Quellenmaterial produziert.

Dazu kam eine umfangreiche apologetische und polemische Publizistik, durch die sich die Quäker von den etablierten Konfessionskirchen und von konkurrierenden nonkonformistischen Gruppen abgrenzten.

In Analogie zu anderen oppositionellen religiösen Bewegungen des Mittelalters und der Frühen Neuzeit verstanden sich die frühen Quäker als endzeitliche Wiederherstellung des apostolischen Urchristentums nach einer langen Zeit des Verfalls, des Götzendienstes und der Finsternis. Aus diesem hohen Sendungsbewusstsein erklärt sich die weltweite Zielsetzung der frühen Quäkermission: „So kündigte Fox zahlreichen Potentaten in aller Welt die Ankunft der ‚neuen Apostel‘ an, etwa dem russischen Zaren, dem türkischen Sultan und sogar dem chinesischen Kaiser“ (71). Eine praktische Umsetzung des weltweiten Missionsprojekts gelang nur ansatzweise. Zwischen 1654 und 1720 durchreisten rund achtzig Missionare und Missionarinnen den europäischen Kontinent, wobei sie sich gezielt an bereits bestehende Gemeinschaften und Personengruppen am Rande und – vor allem – außerhalb der etablierten Konfessionen wandten, etwa die Mennoniten, Kollegianten, Labadisten und Schwenckfelder. Vor allem in diesen Kreisen gewannen die Quäker Konvertiten und bildeten kleine Gemeinden in Amsterdam, Rotterdam, Friesland, Friedrichstadt, Hamburg, Danzig, Krefeld und Kriegsheim.

Die religiösen Grundkonzepte, die personellen Voraussetzungen und den erheblichen logistischen Aufwand des Missionsunternehmens sowie die Entwicklung der einzelnen Gemeinden des niederländisch-deutschen Raums schildert das Überblickskapitel „Die erste Phase der europäischen Quäkermission“ (41-126). Das Resultat des Unternehmens war bescheiden: Juterzenka schätzt die Gesamtzahl der Konvertiten zwischen 1655 und 1720 auf etwa 430 (125). Auf das Überblickskapitel folgen zwei analytische, nicht immer leserfreundliche Untersuchungskapitel. Das erste untersucht mit dem der Soziologie entlehnten Instrumentarium der Netzwerkanalyse die „Vernetzung“ der Quäkermission (127-213). Erhellend ist dabei insbesondere der Begriff des „Maklers“, womit Personen bezeichnet werden, die zwischen prinzipiell voneinander unabhängigen Teilnetzen vermittelten, ohne notwendigerweise selber in die jeweiligen Gruppen eingebunden zu sein. Mit diesem Begriff lässt sich die besondere Bedeutung der Herforder Äbtissin Elisabeth von der Pfalz, des pfälzischen Hofarztes und Alchimisten Franciskus Mercurius van Helmont und des zeitweiligen Quäkers Benjamin Furlly in Rotterdam, die jeweils den englischen Quäkermissionaren eine Fülle von Kontakten auf dem Kontinent eröffneten, präzise erfassen. Das zweite Untersuchungskapitel analysiert unter der Überschrift „Dialog und Dissens“ anhand des Konzeptes einer „radikaltheologischen Teilöffentlichkeit“ Kommunikation und Kontroversen zwischen Quäkern und anderen nonkonformistischen Gruppen (214-287). Mit großer Präzision rekonstruiert die Verfasserin Prozesse theologischer Lehrbildung in der Auseinandersetzung zwischen Gruppen, die anders als die Konfessionskirchen nicht über insti-

tutionell etablierte Theologenstände verfügten, wobei der kirchengeschichtlich interessierte Leser allerdings ständig zu verstehen bekommt, dass die theologisch durchaus kompetente Verfasserin nicht so sehr die Inhalte, sondern in erster Linie die Prozesse der Lehrbildung für untersuchungswürdig hält.

Für die Freikirchenforschung ist das Buch zum einen durch seinen Untersuchungsgegenstand aus dem Bereich des protestantischen Nonkonformismus wichtig. Die wohldokumentierte Quäkermission machte eine erstaunliche Vielfalt gegenseitiger Beziehungen innerhalb des heterogenen Spektrums radikaler Gruppen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts sichtbar. Wer sich mit dem radikalen Pietismus oder mit der Geschichte der Mennoniten befasst, darf Juterzenkas Buch nicht unbeachtet lassen. Zweitens wird von der philologisch höchst kompetenten Verfasserin ein umfangreiches, für die niederländische und deutsche Kirchengeschichte hochinteressantes Quellenmaterial herangezogen und vorbildlich dokumentiert. Drittens könnten die in den beiden analytischen Kapiteln angewandten und ausführlich diskutierten Methoden als übertragbares Modell für zukünftige, innovative Untersuchungen zur Gruppen- und Lehrbildung des deutschen Freikirchentums im 19. Jahrhundert dienen. Die breite Leserschaft, die man dem Buch aufgrund seines bedeutsamen Gegenstandes wünschen würde, wird es aufgrund seiner Theorielastigkeit jedoch wohl nicht erreichen.

Als gebürtiger Hamburger kann es der Rezensent nicht unterlassen, abschließend darauf hinzuweisen, dass Juterzenka in dem Abschnitt über Benjamin Furly (152-163) ebenso wenig wie vor ihr Justin Champion, der 2005 der berühmten Bibliothek Furlys eine spezielle Untersuchung widmete, auf die erhaltenen Reste der Furly-Bibliothek in der Handschriftensammlung der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg eingeht. Die Hamburger Handschriften Cod. theol. 1227, 1312, 1467, 1576, 1673, 1674, 1830, 1892, 1905, 1909, 1910, 1911, 1915, 1920, 1957 und möglicherweise noch einige weitere Hamburger Bände wurden 1714 von Zacharias Conrad von Uffenbach aus der Auktion der Furly-Bibliothek in Rotterdam erworben und gelangten später mit Uffenbachs Sammlung nach Hamburg (ein anderer Teil der Furly-Bibliothek wurden von englischen Quäkern ersteigert und versank auf dem Weg nach England samt Schiff im Ärmelkanal). Darunter befinden sich umfangreiche autographe Ausarbeitungen und Übersetzungen Furlys, auch Druckvorlagen nicht erschienener Werke, die Furlys intensive Beschäftigung mit dem kontinentaleuropäischen Täufern und Spiritualismus des 16. Jahrhunderts erkennen lassen: Das frühe Quäkertum bleibt, wie diese bisher ungehobenen Schätze vor Augen führen, auch für theologie- und ideengeschichtlich interessierte Betrachter ein hochinteressanter Gegenstand.

*Martin Rothkegel*